

Vogelkundliche Nachrichten aus Österreich

Folge 2 (April 1952)

E N NEUER EINWANDERER IN UNSERE ORNIS

Von Emilie A d a m e t z, Wien

Es ist nicht zu übersehen, daß in den letzten zehn, bzw. zwanzig Jahren nicht nur neue Vogelarten, sondern auch südöstliche Vertreter anderer Tiergruppen über ihre bisherigen nordwestlichen Verbreitungsgrenzen gegen Mitteleuropa vordrangen und dieses zum Teil erreichten. Die Ursache dieser Erscheinung konnte vorläufig noch nicht geklärt werden. Für die Vogelwelt kommt erstens die in letzter Zeit ziemlich bekannt gewordene **Türkentaube** (*Streptopelia d. decaocto* F r i v.) in Betracht, die — ursprünglich eine asiatische Form — um 1930 von ihren damals nordwestlichsten Vorposten aus den Balkanländern nach Ungarn einzuwandern begann, wo sie sich in wenigen Jahren fast über das ganze Land ausbreitete (Dr. A. K e v e). Nachdem 1943 die ersten Bruten dieser neuen Taube in Wien (Dr. G. N i e t h a m m e r) und in Nieder-Kreuzstetten, Weinviertel, N.Ö., (F. H i e m e r) nachgewiesen wurden, erfolgte in Österreich in den weiteren Jahren eine starke Vermehrung und Ausbreitung der Türkentaube. — Eine zweite südöstliche Vogelart, die ihre Verbreitung gegen Nordwest ausdehnt, ist der syrische Buntspecht, der sogenannte **Blutspecht** (*Dryobates syriacus balcanicus* G e n g l. u. S t r e s.). Schon vor mehreren Jahren konnte er aus Ungarn gemeldet werden (Dr. A. K e v e); im Sommer 1951 wurde er von H. B a u e r im Burgenland festgestellt und zählt nunmehr zu den österreichischen Brutvögeln. — Als dritte aus Südost vordringende Art ist ein kleiner Singvogel zu nennen, der griechische **Blaßspötter** (*Hippolais pallida elacica* L i n d e r m.), der in Ungarn schon mehrmals nachgewiesen wurde. Sein Vorkommen in Österreich ist bisher nicht bekannt und es ist leicht möglich, daß seine jetzige weitere Ausbreitung in Ungarn vorläufig ihren Abschluß fand. — Bei der Türkentaube, über deren Vordringen in Österreich hier Näheres mitgeteilt werden soll, liegen die Verhältnisse anders.

Vorerst möchte ich noch darauf hinweisen, daß sie in ihrer Gestalt etwas größer als die Turteltaube ist und sich von dieser durch ihren einfarbig braungrauen Rücken — einen über vorne offenen schwarzen, oben weiß gesäumten Halsring — und durch ihren mehrmals gereihten dreisilbigen Ruf „du dú du“ unterscheidet. (Der Rücken der Turteltaube erscheint rostbraun und schwarz gewölkt, an ihren beiden Halsseiten findet sich ein schwarz-

weiß gestrichelter Fleck und in ihren „turr“-Rufen klingt ein starkes „R“ mit, daß dem typischen Türkentaubenruf fehlt.) Außer ihrem von erhöhten Standorten weithin schallenden Balzruf ist auch im Flug oftmals eine wie „checheche“ klingende Lautgebung zu hören, welche möglicherweise dem Partner als Aufforderung gelten soll, dem abfliegenden Artgenossen zu folgen. Auch ist die Türkentaube in ihren Brutgebieten Standvogel, während die Turteltauben Ende August, nachdem ihre Jungen ausgeflogen sind, die Brutheimat verlassen und erst im folgenden Jahr im April, zur Zeit der Fortpflanzung, bei uns wieder ankommen. Die Brutzeit der Türkentauben beginnt Ende März und es folgen bis September drei bis fünf Jahresbruten; während in Ungarn und seit 1950 auch in Deutschland vielfach beobachtet wurde, daß das Brutpaar für die zweite und dritte Brut ein neues Nest bezog, wurde in Niederösterreich und im Burgenland eindeutig festgestellt, daß das gleiche Nest für alle folgenden Bruten diente. Die Tauben sind nicht scheu, wenn sie auch unmittelbar am Nistplatz ein recht heimliches Gebaren zeigen. Noch ehe die Balz beginnt, ist schon im Februar ihr Ruf von hohen Bäumen, Telegraphenstangen oder Dachgiebeln zu hören und erst wenn unfreundliche Herbsttage das Herannahen des kalten Winters einleiten, verstummen die Rufe der Türkentauben. Tagsüber fliegen sie oft weitab von ihren sommerlichen Nistplätzen umher und sammeln sich gegen Abend häufig zwanzig bis fünfzig Stück auf einem gemeinsamen Schlafbaum. Freies Gelände mit lichten Baumbeständen, Garten- und Friedhofsanlagen in der Nähe von Wasser und menschlichen Ansiedlungen sind ihre bevorzugten Aufenthaltsorte.

Wie schon erwähnt stammt diese Taubenart aus Asien, und zwar wird allgemein Vorderindien als ursprüngliche Brutheimat angenommen; von dort hat sie sich (nach E. Stresemann) als Kulturfolger, also in historischer Zeit, nach Ost und West — über China bis Korea und etwa im 10. Jahrhundert über Afghanistan bis Persien ausgebreitet. Vermutlich im 17. oder 18. Jahrhundert erreichte sie Konstantinopel und die europäische Türkei. Sie scheint von den Bewohnern der vorderasiatischen Länder sehr geschätzt worden zu sein, da sie auch Fürsten als wertvolles Geschenk überbracht wurde. Besonders aber fand sie Schutz bei den Türken. Als diese, noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, einen Teil der Balkanländer zu ihrem Reiche zählten, waren die Türkentauben in Mazedonien weit verbreitet. Dagegen fand Dr. O. Reiser um die Jahrhundertwende ihren Bestand in Griechenland stark vermindert — wohl infolge sinnlosen Abschießens durch die griechische Bevölkerung, die diese Vögel als ein Erbe ihrer türkischen Feinde betrachtete.

Das jetzige Vordringen der Türkentauben in Mitteleuropa vollzieht sich auffallend rasch. Als sie 1943 von Osten her in unsere Flußtäler der Donau und Drau einflog, wurde sie wohl vereinzelt oder in Paaren aus einigen Orten nahe der Einflugzone gemeldet, aber überraschend bald kamen von weiter entfernten Gegenden Mitteilungen über den neuen Vogel. So wurde sie schon 1945 als Brutvogel in Wels, O.Ö., festgestellt, wo sie nun einen Bestand von mehr als hundert Exemplaren aufweist. 1946 und 1947 wird sie immer häufiger aus dem Murtal und auch aus dem westlich der Mur liegenden Tälern gemeldet und in Graz ist sie einer der häufigsten Brutvögel

geworden. Ebenso mehrten sich 1947 die Nachrichten aus dem Drautal und seinen nördlichen Seitentälern. Dabei ist es erstaunlich, wie weit die Türkentaube in unsere Alpentäler eindringt; in Kärnten hat sie Spittal a. d. Drau erreicht und auch in Osttirol, in Lienz, soll sie, einer in einer Kärntner Zeitung erschienenen Notiz zufolge, gesichtet worden sein. In St. Andrä und Wolfsberg im Lavanttal, in St. Veit a. d. Glan, in Villach und Klagenfurt wurden Bruten seit 1948 nachgewiesen und im oberen Gurktal bei Gnesau auf der Pregam, in Krumpendorf am Wörthersee, im Zollfeld und im Sattnitzermoor südlich von Klagenfurt wurden einzelne oder Flüge bis zu sieben Stück beobachtet. Im Lande Salzburg kam es schon im Juli 1946 in Thumersbach am Zeller-See zur ersten Begegnung mit einer Türkentaube; 1947 wurde wieder ein Exemplar bei Kaprun gesichtet, ein weiteres im Juli 1948 am Westufer des Sees und im Oktober am Nordufer ein Flug von acht Stück. 1949 zeigten sich in Thumersbach im Juli wieder zwei Türkentauben; seither kam es aber zu keiner Beobachtung mehr in dieser Gegend (Landesförster L. Ammerer u. Ing. K. Sonnleitner). Dafür aber wurden 1948 je ein Exemplar in der Stadt Salzburg, in Anif und Hallein und 1949 mehrere Paare ständig in den Salzachauen zwischen Hallein und Königsseeache beobachtet. 1950 konnten nun auch in der Stadt Salzburg zwei Bruten der Türkentaube festgestellt werden (Dir. Dr. E. Tratz). — Außer der 1945 bekannt gewordenen Ansiedlung in Wels, O.Ö., wurden die neuen Wildtauben 1947 in den Auen längs des Prambaches südlich von Schärding zwischen Andorf — Raab — Rainbach — Kopfing ständig angetroffen und im Frühjahr des gleichen Jahres ihr Überfliegen unserer westlichen Staatsgrenze und Erscheinen in Augsburg durch ein dort gefangenes Stück nachgewiesen. 1948 — 1950 wurden die neuen Tauben einzeln, in kleinen Flügen und auch in brütenden Paaren aus dem unteren Mühlviertel, aus Linz, südlich der Stadt, aus Hallein und aus Frankenmarkt a. d. Vöckla gemeldet. — Eine weitere Ausbreitung und immer dichter werdende Besiedlung trat im östlichen Niederösterreich und dem Burgenland erst mit dem Jahre 1947 ein; die vorangegangenen Einzelbeobachtungen stammen aus Wien, Nieder-Kreuzstetten, Klosterneuburg, Wiener Neustadt, einmal aus dem Marchfeld und aus Hirm. 1944 wurde ein Exemplar der neuen Taube von einem Jagdherrn in Pomisch bei Frain an der Thaya (heute Č.S.R.) erlegt und konserviert. Dieses erste Belegstück für das Vorkommen der Türkentaube in Österreich ging leider bei Kriegsende in den chaotischen Tagen des Frühjahres 1945 verloren. Mit Beginn der Brutzeit im Jahre 1947 mehrten sich die Nachrichten über das Erscheinen des neuen Vogels: im Donaauraum aufwärts bis Krems besiedelte sie nördlich und südlich des Stromes viele Ortschaften, besonders im Marchfeld und am Wagram, nördlich bis Pulkau, Stronsdorf und Mistelbach, sowie im Raum zwischen Himberg — Bruck a. d. L. und Petronell, ebenso am Ostufer des Neusiedlersees, ferner südlich von Wien am Ostrand des Wienerwaldes die Gegend von Mauer bis an den südöstlichen Rand des Wiener Neustädter Steinfeldes. Die Walddörfer des Wienerwaldes sind nicht der von ihr beanspruchte Lebensraum. In den folgenden Jahren wird die Türkentaube auch aus dem südöstlichen Burgenland und aus der Oststeiermark vom Raabtal bekannt.

Bei der aufmerksam verfolgten Besitzergreifung von Brutgebieten ergab es sich, daß die Einwanderung der Türkentaube in geradezu stürmi-

scher Weise vor sich ging und in diesem Zusammenhang die im Osten unseres Landes befindlichen und ihren Ansprüchen völlig genügenden Lebensräume vorerst unbeachtet blieben, dagegen weitab von der Einflugzone gelegene Gegenden, wie beispielsweise die Welser Heide und die Aulandschaft von Schärding in O.Ö., zum Teil früher besiedelt wurden als das Marchfeld, das Burgenland und die Oststeiermark. Seit 1948 wurden viele der anfänglich vorhandenen Verbreitungslücken von der Türkentaube ausgefüllt. Stellenweise haben ihre Populationen ganz wesentlich zugenommen, vor allem im Grazerfeld und nördlich der Donau am Wagram. Da sie im Winter sehr oft als Nutznießer an der Fütterung des Hausgeflügels Anteil nehmen, werden sie da, wo sie in Scharen auftreten, begreiflicherweise von der Bevölkerung wenig geschätzt. Nichtsdestoweniger soll die Türkentaube, die unsere österreichische Vogelwelt um eine neue Art bereicherte, allgemeiner Schonung empfohlen werden.

ZUM BRÜTEN DES ROTFUSSFALKEN (FALCO VESPERTINUS L.) AM NEUSIEDLERSEE

Von DDr. G. Rokitan sky

Obwohl für den Rotfußfalken eine ganze Anzahl von Beobachtungen für das Seegebiet vorliegen, davon einige auch aus Zeitpunkten (nach Zimmermann 1944: 17. 7. 1934, 9. 8. 1934, 1./2. 5. 1940), die ein Brüten vermuten lassen, konnte bisher doch noch kein sicherer Brutnachweis für diese schöne östliche Kleinfalkenart erbracht werden. Ich möchte daher eine Beobachtung mitteilen, die auf ein erfolgreiches Brüten zwar auch nicht absolut sicher, aber doch mit großer Wahrscheinlichkeit schließen läßt. Am 5. Juni 1949 fand ich im Weingartengelände zwischen Illmitz und Podersdorf auf einer jungwüchsigen Pappel in zirka 15 m Höhe einen vermutlich von Elstern erbauten Horst, der einmal von einem weiblichen Rotfußfalken unter gickernden Rufen kurz angeflogen wurde. Bald darauf setzte sich der Vogel in etwa 30 m Entfernung etwa 15 Minuten auf einen niederen Rebpfahl, wo er wiederholt von seinem schön schiefergrauen Männchen gefüttert wurde (womit konnte ich trotz sechsfachen Zeißglases nicht erkennen), wobei er laut lahnte und mit den Schwingen wie ein bettelnder Jungvogel zitterte. Kurz danach flog das Männchen mit einem Strohalm in den Fängen zum Horst, der also noch im Stadium der Innenauskleidung stand. Es ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß es sich hier um ein Brutpaar handelte, das hoffentlich auch seine Jungen glücklich hochbrachte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelkundliche Nachrichten aus Österreich_Erste Reihe](#)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Adametz Emilie

Artikel/Article: [Ein neuer Einwanderer in unsere Ornis. 1-4](#)